

Gründonnerstag 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn auszuliefern. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Joh 13,1-15

... Ölbergnacht



ein gutes Erwachen

bitte enttäusche mich
amputiere meine Illusionen

zerbrich den goldenen Spiegel
bilderstürme mein geträumtes Ich

zerstöre meine Kreise
die sich um mich selber drehen

verschreibe mir eine starke Dosis Wirklichkeit
ich will mich wahr haben

(Andreas Knapp)

Gedanken zum Evangelium

„Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht.“

„Dann müsst auch ihr einander die Füße waschen.“

„Es fand ein Mahl statt.“

„Ihr sagt zu mir Meister und Herr.“

Auch das ist im Moment nicht mehr möglich: ein gemeinsames Mahl zu halten – zumindest außerhalb der Familie. Diese so zugewandte, einladende Geste des gemeinsamen Essens ist uns gegenwärtig genommen. Wir dürfen es jetzt nicht: mit anderen das eigene Brot teilen – jedenfalls nicht in unmittelbarer, gewohnter Weise. Es berührt schon eigenartig, dass dieses zentrale jesuanische Zeichen der Tischgemeinschaft im Augenblick zu gefährlich ist, unser Leben bedroht.

Und auch die zweite Geste, die Jesus seinen besten Freunden an diesem letzten Abend noch einmal ans Herz legt, sie bekommt ebenfalls eine neue, außergewöhnliche Färbung. Diejenigen, die jetzt und hier anderen Menschen die Füße waschen, tun das unter schweren Bedingungen. Das ist weit mehr als normale Arbeit, oftmals ein Kampf um das Überleben des Nächsten. Angesichts dieser Situation ist es vielleicht sogar hilfreich, dass wir in diesem Jahr die Fußwaschung Jesu in der Liturgie nicht symbolisch, zeichenhaft nachahmen dürfen. Denn es schärft unseren Blick für den realen, ganz konkreten Dienst am Menschen, den Jesus gemeint hat. Petrus, einer der ganz leidenschaftlichen unter den Jüngern Jesu, ist es zu viel des Guten, dass Jesus ihm die Füße waschen will. Ich kann mir richtig vorstellen, wie er bei der Idee zusammenzuckt. Das widerspricht dem, was er für angemessen hält. Er möchte Jesus verehren, ihn als Herrn und Meister loben. Aber der will keine Bewunderer, sondern Nachfolger. Möglicherweise trägt der Gründonnerstag in diesem Jahr ungewollt dazu bei, seine tiefe Bedeutung noch besser zu verstehen: Nicht in spirituellen Erlebnissen, nein, im ganz konkreten, alltäglichen Leben gilt es Gott zu suchen und seine Botschaft zu leben.

Und dann ist da noch die Nacht, die auf dieses Mahl folgt. Einer, der die Dunkelheit und Einsamkeit auch erlebt und erlitten hat, ist Dietrich Bonhoeffer. Heute vor 75 Jahren wurde der evangelische Pfarrer im Alter von 39 Jahren im Konzentrationslager Flossenbürg umgebracht. Er schreibt in einem Brief aus dem Gefängnis: Getsemani, also das Geschehen dieser Nacht nach dem letzten Abendmahl, „ist die Umkehrung von allem, was der religiöse Mensch von Gott erwartet.“ Statt Trost und Halt zu bekommen, wird der Gläubige „aufgerufen, das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden“. Wir sind aufgefordert, die Gottverlassenheit auszuhalten und dürfen nicht versuchen, diese „irgendwie religiös zu verdecken, zu verklären“. Das ist eine Herausforderung – gerade jetzt!

„Tut dieses zu meinem Gedächtnis!“, denn jedes Mal, wenn ihr Brot und Wein teilt, „verkündet ihr den Tod des Herrn“, heißt es in der heutigen Lesung. Der Apostel Paulus hat die Aufforderung Jesu beim letzten Abendmahl so verstanden: *Erinnert euch an meinen Tod, vergesst das Leiden und die Leidenden nicht, denn Schmerz ist wirklich Schmerz und kein Wehwehchen, Tod ist wirklich Tod und keine Reise...! Aber vergesst ebenfalls nicht: Im geteilten, gebrochenen Brot, in allem Gebrochenen bin ich, Jesus. Genau da bin gegenwärtig. In jedem Kelch, in allem Bitteren, in dem Kelch, der nicht an euch vorüber geht, da bin ich, Jesus, gegenwärtig. Das verschafft unglaublich große Achtung und Ehrfurcht vor denen, die jetzt leiden und trauern! Jesus sucht seinen Platz an ihrem Tisch!*

Einen gesegneten Gründonnerstag wünsche ich Ihnen und euch allen!

Lydia Bölle

